

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 5

Rubrik: Unabhängige Kritik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rickenbach

Der Schneelöwe.

Was halten Sie von Keyserling?

«Meine Herren Kommilitonen! Graf Keyserling kämpft mit geistigen Waffen, die anwesenden Demonstranten aber mit Hand- und Halsmuskeln. Die skandalisierenden Vortragsbesucher haben nun ihren Gefühlen Ausdruck verliehen. Die Schweiz aber beherbergt Graf Keyserling als Gast, und eine weitere Störung des Vortrages in dieser Form wird nicht geduldet.» — (Polizeiinspektor Dr. Wiesendanger in seiner Ansprache an die Demonstranten.)

Es ist nicht leicht, den Zürcher Skandal gerecht auszuwägen. Der besonnene Mensch muss Lachgas und Stinkbomben als Demonstrationsmittel zwar empört ablehnen. Damit aber wird er nur der Idee der Rede- und Gedankenfreiheit gerecht, nicht aber dem Tatbestand. Gerade die «geistigen Waffen», mit denen Herr Keyserling kämpft, sind es, die durch ihre Fragwürdigkeit zu dem Krawall Anlass gaben.

Der Referent der N.Z.Z. hat das erfasst und mit feiner Ironie sagt er:

«... Viele der Hörer, die das Bestreben nach einem sachlichen Urteil in die «Kaufleuten» geführt haben mochte, billigten die Störungen nicht. Gast-Recht soll gewahrt werden. Rede-Freiheit auch! ... Man darf indessen mit Fug und

Recht die Frage stellen: ob man vor einem «unadeligen Volk par excellence», dem man die Möglichkeit eines «höheren Menschentums» («Spektrum Europas», erste Ausgabe, S. 312) rundweg abspricht, ein geistiges Feuerwerk abbrennen soll. Das ist wohl eine Frage des Taktes, über die nur Adelige entscheiden dürfen. — Mit dem Nachweis der geistigen Herkunft der Ideen, die Keyserling verschwenderisch ausbreitet, liesse sich vielleicht sogar ein Doktorhut erwerben.»

Wer sich der platten und oberflächlichen Verallgemeinerungen Keyserlings erinnert, wer das Wort vom Volke der Kellner und Wirte nicht vergessen hat, der muss es wiederum erfreulich finden, wenn die akademische Jugend das Vorrecht des Gefühles für sich in Anspruch nimmt und mit extremer Demonstration auf jene Art geistigen Waffenhandwerkes antwortet, dessen Ausübung im Privatleben als Beschimpfung und üble Nachrede gestraft wird.

Was halten Sie von Keyserling? lautet unsere Frage und unter diesem Stichwort wollen wir eine Debatte eröffnen, die das Für und Wider unter spezieller Berücksichtigung des Zürcher Skandales abklären soll. — Wir bitten Freunde und Gegner unserer Ansicht um ihr Urteil, bitten aber alle, sich kurz zu fassen, damit ein möglichst umfassendes Bild entstehe.

Keyserling

Der Graf auf schnaubendem Rosse,
Bewehrt nur mit spitzem Verstand,
Ritt mutig sonder Trosse
Ins feindliche Schweizerland.

Wollt schau, ob die Tellenknaben,
Die jüngst gezüchtigt er scharf,
An Hieben der Geißel haben
Noch weiteren Bedarf.

Die Buben aber umbellten
Europas Geistesprofoss
Und rissen den drohend Umstellten
Fast von dem schäumenden Ross.

Sie riefen: «Dein schillerndes Spektrum
Zeigt nicht ganz adligen Geist,
Viel Wahrheit, doch auch viel Dreck drum,
Der schliesslich den Werfenden beisst!»

«Auf hoher Stange solch Hut
(Sind wir auch nicht frei von Makel)
Treibt uns zum Uebermut,
Dein Spektrum zum — Spektakel.»

Ruedi.

UNABHÄNGIGE Kritik

Bürokratie.

«Der eine schreibt, ohne zu unterschreiben, der andere unterschreibt, ohne geschrieben zu haben, mehrere stimmen ab, ohne gelesen zu haben, wer trägt die Schuld — wer wird die Verantwortung übernehmen — alle suchen den Entschluss und die Verantwortung nach oben zu verlegen.» ... so urteilt Dsershnisky über die Bürokratie in Sowjetrussland. (Drei Reden). Schon Lenin ärgerte sich darüber: «In den Ausschüssen kann sich der Teufel das Bein brechen, niemand kann feststel-



Was wir uns zu sagen haben

„Gäu du kensch mi nid? Ig di scho, aber du mi nid.“

„He du mi o nid. Gäu he kensch mi nid?“

len, wer die Verantwortung trägt.» (Lenin, Band XVIII, Teil II, S. 15.) — Die Scheu vor der Verantwortung hat bei den Sowjets eine groteske Flucht in das Papier zur Folge: «Die Buchhalterei ist bei uns übermässig und zu verwickelt — keine einzige von ihren Formeln kann ohne die Anwendung der höheren Mathematik gelöst werden.» (Lomof, Stenogr. Bericht des XII. Komm.-Kongr.)

Welches Ausmass die Flucht in die Rechenschaftsberichte genommen hat, beweisen die Zahlen, die Leritschef im XV. Komm.-Kongress vorbringt: «Berichte, die 100—300 kg wiegen, werden nicht notiert, man entsetzt sich nur über Berichte von 600 und 2000 kg. — Das Zentrum erlässt statistische Formulare mit 19,000 (neunzehntausend) auszufüllenden Fragen» — wie weit dieser Unfug geht, erhellt sich aus einer Schilderung Kolzoffs in der Prawda: «Die städtischen Sowjetbürokraten nachahmend stellt der Agrarbürokrat Fragebogen aus: Ueber das Menu in den Kollektivbetrieben, über das Vorhandensein von Wannenbädern, über den Gebrauch von Zahnstochern.»

Das Verkehrskommissariat verbrauchte 1927 allein 6,880,000 kg Papier, d. h. ein Viertel der gesamten Landesproduktion. (Stenogr. Bericht des XV. Komm.-Kongresses, S. 407) — das war 1927. — Inzwischen ist die Beamtenzahl des Staatsapparates von 3,722,000, worunter 2,000,000 rein administrative Posten bekleiden, auf 4,596,000 gestiegen. (Stalin, XVI. Komm. Kongress.) — Kein Wunder, wenn da Ordschonikidze ausruft: «Das Papier verschlingt uns! Wir verderben nur Papier, Tinte und Luft, indem wir uns selbst und untereinander Papierfetzen schreiben!» — und Latonsky fügt bei: «Unsere Führer reden viel, und alles, was sie reden, wird aufgeschrieben.»

— Es ist die Tragik des Kommunismus, dass seine grossen und schönen Theorien an der Praxis scheitern müssen: «Was uns fehlt? — Der ver-

waltenden Schicht der Kommunisten fehlt es an Kultur. Um aus der hoffnungslosen Not und Bettelei herauszukriechen, muss man wohlbedacht, kulturell und ordentlich sein — das verstehen die Kommunisten nicht.» ... das sagt kein übelwollender Bourgeois ... das sagt Lenin, Band XVIII, Teil II, Seite 39—45.

(Diese Auszüge wurden gemacht aus Iljin, Welt vor dem Abgrund, Verlag Eckart, Berlin.) A. P.

Vom Blutwurstabend.

Wir hatten genügend Blutwurst mit Chrut gegessen, doch Frau H., die freundliche Wirtin, will uns nochmals eine Portion reichen. Ganz ablehnen möchte Onkel Arthur nicht, daher meint er entgegenkommend: «Wenn doch öppis si muess, dänn lieber grad in — bar!»

Unterschied.

«... teures Kind, Du bist erst zwanzig Jahre alt und willst einen alten Mann heiraten, um mit ihm Dein ganzes Leben zu verbringen.»

«Nein, Papa, nur sein ganzes Leben.»

Weisflog

BITER

Sei vernünftig, lass Dir sagen:
Weisflog-Bitter stärkt den Magen.